



Rückblick und Ausblick | **10-Jahr-Jubiläum**
Stiftung für hochbegabte Kinder

Wandel | **Von «Education zur Evocation» – Vom «Erziehen zur Selbstgestaltung»**

Der Artikel versucht, eine Entwicklungslinie der Begabungs- und Begabtenförderung aufzuzeigen, von der Wahrnehmung besonders Begabter über die Stufen der Identifikation und Selektion bis hin zu einem neuen Selbstverständnis des Forschungs- und Schulentwicklungsansatzes im Rahmen aktueller Heterogenitäts- und Inklusionsdebatten zu «Schulen der Vielfalt». Dabei wird Bezug genommen auf internationale Expertenrunden und ein europäisches Entwicklungsprojekt.

In den vergangenen Jahren ist die Forschung und Schulentwicklung zur Begabungs- und Begabtenförderung (nachfolgend: BBF) im Wandel. So waren beispielsweise die achtziger und neunziger Jahre des letzten Jahrhunderts vor allem dadurch geprägt, Schulen und Lehrpersonen dahingehend zu sensibilisieren, dass die Schule den Auftrag hat, alle Schüler/innen ihren Anlagen und Möglichkeiten entsprechend zu fördern (siehe Schulgesetzgebungen), also Lernende mit Lernschwierigkeiten ebenso wie Schüler/innen mit hohem Leistungspotenzial und überdurchschnittlichen Fähigkeiten.

Nach jahrzehntelanger einseitiger Orientierung der Schulentwicklung am Ausgleich von Defiziten (Entwicklung der «Sonderschulen»), musste es nach 1970 darum gehen, die Einseitigkeit zu überwinden und auch herausfordernde und fördernde Lernangebote für leistungsstarke Schüler/innen zu schaffen. In der Zwischenzeit haben zahlreiche Schulen und Bildungsverantwortliche erfolgreicher Industrienationen den Stellenwert der BBF sowohl für die betreffenden Menschen wie auch für die Gesellschaft erkannt und setzen entsprechende Förderstrukturen und –massnahmen um. Allen Bildungsfachleuten ist klar, dass ein Einheitsunterricht (für alle Lernenden einer gleichen Altersgruppe zur gleichen Zeit die gleichen Inhalte, gleich lang und mit den gleichen methodischen Mitteln und Anforderungen) zwangsläufig sowohl zur Überforderung eines Teils der Lernenden

wie auch gleichzeitig zu Unterforderung eines andern Teils der Klasse führen muss. Entsprechend hat sich der Ruf der 70er-Jahre nach «Bildungs- und Chancen-Gleichheit» gewandelt in den neuen Anspruch auf «Bildungs- und Chancen-Gerechtigkeit». Dabei wird unter «Gerechtigkeit» nicht mehr «Gleichheit von Ungleichem» verstanden, sondern das Recht des Einzelnen auf eine seinen Anlagen, Möglichkeiten und damit auch seiner sozialen und soziokulturellen Herkunft entsprechende optimale (Aus-)Bildung.

Abkehr vom IQ als alleiniges Merkmal von Begabung

Das in den 70er-Jahren und bis heute anerkannte pädagogische Konzept zur Definition von überdurchschnittlicher Begabung stellt das «3-Ringe-Konzept» Joseph Renzullis (1978) dar mit seinen Elementen «überdurchschnittliche Fähigkeiten» (oft als «Intelligenz» falsch übersetzt), «Zielorientierung/Aufgabenverpflichtung» sowie «Kreativität». Im Schnittpunkt der drei Ringe kann sich auf bestimmten personalen, familialen und sozialen Lern- und Lebensvoraussetzungen Hochleistung entwickeln. Dieses Modell stellte

*Der Ruf nach «Bildungs- und Chancen-Gleichheit» hat sich gewandelt in den neuen Anspruch auf «Bildungs- und Chancen-Gerechtigkeit». | **Victor Müller-Oppliger***

die Abkehr der BBF von einer sich bis dahin ausschliesslich an einer eingegrenzten Intelligenzmessung orientierenden Begabungsdefinition dar (als hochbegabt galt früher, wer mindestens IQ 130 hatte). Ebenso legte das Modell die Grundlage zur Beachtung der Lehr- und Lernsituation und der soziokulturellen Voraussetzungen der Kinder. Nicht mehr das Kind als Symptomträger war hochbegabt («goldenes Chromosom»), sondern Begabung konnte aus der Dynamik überdurchschnittlicher Fähigkeiten, Einstellungen und einem entsprechenden Lernkontext entstehen.

Punktgenau Nr. 3 | **Mario, 19, Rechtswissenschaftsstudium Uni Zürich**

1. Was können Sie wahnsinnig gut? **Komponieren** 2. Was können Sie extrem schlecht? **Niederlagen einstecken**
3. Welches war Ihre liebste Beschäftigung bis zum Kindergarten? **Mit Plüschtieren spielen** 4. Wer hat Sie auf Ihrem

schulischen Weg positiv beeinflusst? **Meine Eltern**
5. Was hat Sie bislang am meisten herausgefordert?
Der 5-km-Lauf

Epoche psychologischer Modelle zum Erfassen von Begabten

Zahlreiche Begabungsmodelle im deutschsprachigen Raum haben in der Folge diese personalen und sozialen Faktoren unterlegt und die Begabungsdomänen in Anlehnung an die multiplen Intelligenzen Howard Gardners (1983) ausgeführt. Dabei offenbart sich in der Mehrzahl dieser Modelle eine vorwiegend psychologische Sichtweise und Fragestellung, aufgrund welcher Persönlichkeitsfaktoren besondere Begabungen entstehen resp. wie diese mit psychologischen Instrumentarien diagnostiziert werden können.

Eine vielerorts damit einhergehende einseitige Begabendiagnostik aufgrund psychometrischer Intelligenztests hat

Neue Erkenntnisse der Lernpsychologie und der Neuropsychologie haben die Heterogenität der Lernenden und deren unterschiedlichste Lernarten neu in den Fokus der Aufmerksamkeit gerückt. | Victor Müller-Oppliger

in den deutschsprachigen Ländern oft zu einer Verengung des Begabungsbegriffs geführt. Durch normative Intelligenztests messbare akademische Ausprägungen einer bestimmten Festlegung, was Intelligenz sei, wurde vielerorts zum Massstab für Hochbegabung und damit auch zum Zulassungskriterium, wer unter diesem Gesichtspunkt besonders gefördert werden darf und soll.

Kritisch zu reflektieren wären in diesem Zusammenhang denn auch mögliche Auswirkungen von Testungen, die sich lediglich am Individuum orientieren, hinsichtlich nachteiliger Folgen der Etikettierung und teilweiser Stigmatisierung besonders begabter Kinder und Jugendlicher mit deren oft negativen Konsequenzen.

Die Ablösung von Zuweisungsmodellen und Ausgrenzung durch eine breite Pädagogik der Begabungsförderung

In Übereinstimmung mit dieser Zuweisungspraxis und oft in Missdeutung der Begabungsfördermodelle aus den USA (Schoolwide Enrichment Model) haben sich in der Schweiz als Praktiken der Begabungsförderung vor allem die Akzeleration (Klassenüberspringen) und Enrichmentgruppen (Fördergruppen für besonders Begabte) als Massnahmen einer vordergründigen (und nicht immer nachhaltigen) BBF durchgesetzt.

Neue Erkenntnisse der Lernpsychologie (Konstruktivistisches Lernverständnis) und der Neuropsychologie haben nun aber die Heterogenität aller Lernenden und deren unterschiedlichste Lernarten (multimodales Lernen) neu in den Fokus der Aufmerksamkeit gerückt. Und damit gleichzeitig auch die BBF als zentraler Aspekt der Leistungsheterogenität. Im Rahmen der Inklusionsdiskussion (eine «Schule der Vielfalt und der Inklusion aller» in einer gemeinsamen Lerngemeinschaft als Abbild einer integrativen Gesellschaft) scheint geboten, die nun anerkannte Heterogenität der Lernenden als Gesamtphänomen zu betrachten und nicht lediglich Zusatzangebote für Lernbehinderte oder als hochbegabt Bezeichnete anzubieten.

Förderung durch Ausgrenzung ist obsolet geworden; gleichzeitig stellt sich an die Lernorganisation die Frage, was in gemeinsamen Lektionen in Stammklassen gelernt werden kann und was vorzugsweise im Rahmen von Niveau-, Interessen-, Fähigkeits-, oder gar Gendergruppen zu lernen wäre. Aber auch, wie die Verweildauer der Lernenden in Lernprogrammen flexibilisiert werden kann und wie in integrativen Lernsettings die Regellehrpersonen mit den Fachspezialistinnen (Heilpädagog/innen und Begabungsspezialist/innen) optimal zusammenarbeiten.

IPEGE – International Panel of Experts in Gifted Education

Seit Februar 2007 besteht eine internationale Arbeitsgruppe aus Experten der BBF von neun in der Begabungsförderung aktiven Hochschulen aus Deutschland, Oesterreich und der Schweiz. Erste Ziele waren eine Situationsanalyse der BBF, das Erarbeiten einer internationalen Expertenposition zur BBF sowie die Entwicklung von Standards für die tertiäre Bildung von Lehrpersonen der BBF. Im ersten Forschungsbericht, der 2009 erschienen ist und allen Bildungsverantwortlichen in den drei Ländern zur Verfügung gestellt wurde, erstellt das Expertengremium eine Gesamtchau der aktuellen Erkenntnisse aus der Forschung und Schulentwicklung zur BBF. Begabungsförderung für alle Kinder und Jugendliche auf ihrem jeweiligen Leistungsvermögen ist dabei ebenso Inhalt wie die gezielte Förderung Hochbegabter. Aber auch die Thematik der Teilbegabungen gegenüber umfassender Hochbegabung sowie die Frage, was Tests (auch Intelligenztests) zu leisten imstande sind und was nicht, werden bearbeitet. Weiter enthält der Bericht konkrete Möglichkeiten der schulischen und ausser-schulischen Förderung (Hoch)Begabter, Empfehlungen zur BBF innerhalb des Klassenunterrichts und darüber hinaus in

einer Schule, Profile und Funktionsbeschreibungen für Förderlehrpersonen der BBF sowie Qualifikationsstandards für die Weiterbildung von Lehrpersonen im Rahmen von Masterstudiengängen. Der Bericht «Professionelle Begabtenförderung» ist elektronisch abrufbar auf www.hochbegabt.ch. Ein zweiter Forschungsbericht des Panels erscheint im Sommer 2010.

eVOCATIOn – ein europäisches Forschungsprojekt (Comeniusprojekt der EU)

Ebenfalls seit 2007 existiert ein europäisches Forschungsprojekt zur BBF zum Dossier «Lebenslanges Lernen» der EU. In diesem arbeiten die Pädagogische Hochschule der Nordwestschweiz (IBBF), die Pädagogische Hochschule Karlsruhe, das Zentrum für Begabtenförderung der Universität Nijmegen, die Universität Wien, die Nicolaus Copernicus University, Polen, das Institut Statny pedagogicky, Bratislava, sowie das Oesterreichische Zentrum für Begabtenförderung (özbf) eng zusammen mit Modellschulen der BBF (wie bspw. der Sir Karl Popperschule in Wien). Das Besondere dieser Forschergemeinschaft ist die Zusammensetzung aus Hochschulen und Volksschulen, in denen BBF seit Jahren praktiziert und reflektiert wird. Wissenschaft und Berufspraxis ergänzen und bedingen einander.

Mit «eVOCATIOn» wird ein weiterer Schritt in der Entwicklung einer BBF als Teil einer integrativen BBF innerhalb von Schulen der Vielfalt vollzogen. Das Forschungsprogramm setzt dabei an der Individualisierung von Lernprozessen der Schülerinnen und Schüler an. Die Person mit ihren Stärken und Schwächen steht im Zentrum des Lernens. Die Lernenden sind Autor/innen ihrer eigenen Lernprozesse. Lernumgebungen und Lernbegleitung ermöglichen sowohl gemeinsames wie personalisiertes Lernen. BBF findet sowohl innerhalb jedes Unterrichts wie in zusätzlichen Gruppen- und individuellen Lernsettings statt. Die Erfahrungen bisheriger erfolgreicher BBF werden im Gesamtkonzept einer begabungsfördernden Schule vereint und aufeinander bezogen.

Das Programm stellt derzeit konkret Unterlagen zu den Schulentwicklungsbereichen «Begabungen (an)erkennen», individualisierende Methoden zum «Lernen personalisieren» auf allen Fähigkeitsebenen sowie «Lernende begleiten und beraten» zur Verfügung.

Die Bezeichnung «E-voc-ation» beruft sich auf das lateinische «vocare» (rufen, anrufen). Damit setzt sich das Programm ab von «Education» mit dem Wortstamm «ducere» (führen, geführt werden). Begabte sollen im Lernen nicht

lediglich geführt werden, sondern ihre Interessen und Fähigkeiten sollen angerufen und ihnen Möglichkeiten und Unterstützung gegeben werden, ihre Fähigkeiten eigenverantwortlich und mitbestimmend zu gestalten. Dadurch steht «eVOCATIOn» in enger Beziehung zu den aktuellen Entwicklungsarbeiten der BBF der Pädagogische Hochschule Nordwestschweiz, einer BBF des selbstgesteuerten und mitgestaltenden Lernens, interessengeleitetem Lernen, Aufbau von Selbstlern-, Reflexions- und co-kognitiven Kompetenzen und personalisierter Lernbegleitung.

Mit «eVOCATIOn» wird ein weiterer Schritt in der Entwicklung innerhalb von Schulen der Vielfalt vollzogen. Das Forschungsprogramm setzt dabei an der Individualisierung von Lernprozessen aller Schülerinnen und Schüler an. | **Victor Müller-Oppliger**

Die Entwicklung der Begabungs- und Begabtenförderung hat damit den Schritt vollzogen von der Sensibilisierung für das Phänomen (70er Jahre) – über eine längere Phase der Identifikation, Etikettierung und Ausgrenzung – in eine Phase des (An-)Erkennens unterschiedlicher Potenziale und der personalisierten Förderung individueller Ressourcen aller in Mitbestimmung der Lernenden.

*Prof. Victor Müller-Oppliger
Leiter Masterstudiengang «Integrative Begabungs- und Begabtenförderung» der Pädagogischen Hochschule der FH Nordwestschweiz*